



Hugo
Portisch

So sah ich...

aufgezeichnet von
Hannes Steiner



Hugo Portisch, aufgezeichnet von Hannes Steiner - So sah ich mein Leben



Hugo Portisch, aufgezeichnet von Hannes Steiner - So sah ich Mein Österreich



Hugo Portisch, aufgezeichnet von Hannes Steiner - So sah ich die Welt



story.one

Hugo Portisch So sah ich...

aufgezeichnet von Hannes Steiner



INHALT

So sah ich Mein Leben.

Nicht das Dritte Reich ...

Nie wieder Diktatur!

Amerika war für uns eine Märchenwelt

Bin Türke. Komme!

Niemand hat es geglaubt

Pyramiden und Panzer

Habsburg lag falsch

Hundert Leute, eine Wurst

Wer bin ich schon gegen China?

Kuba - ärger als die DDR

Jede Häuslfrau bei der Partei

Nimm die Rübe in die Hand!

Keine Zwetschkenknödel, sagt Hanoi

Der Kommentar als Slalomfahrt

Von wegen „Land des Vergessens“

Schreiben Sie mir das!

Kein Abschied von meiner Vision!

Noch einmal um die ganze Welt

So sah ich Mein Österreich.

Österreich - Eine unglaubliche Geschichte

Spaziergang mit Ernst Fischer
Weichenstellung für Österreich
Der Fall Margarethe Ottilinger
Ich als „Volksverhetzer“
Hitlers erstes Opfer
Mit Raab auf ein Schildkrötenschnitzel
Das heimliche Interview
Aug um Aug, Zahn um Zahn
Das Buhlen um die Nazis
Kreisky und der Glasenbacher
Kreisky, der Reform-Kanzler
Kreisky versus Wiesenthal
Eine Regierungserklärung muss her
Karl Schranz auf dem Heldenplatz
Erstes politisches Opfer im neuen Österreich
Kein Geschäft für erwachsene Menschen

So sah ich Die Welt.
Rettung durch die Feuerwehr
„Rosinenbomber“ über Berlin
„Whites only!“ - „Negroes only!“
Eine komische Welt
Rasieren in New York
Im „War Room“
Sachsen in der Wüste
Invasion mit Badenixen
Es geht um die Wurst
Zu nackt für Alexandra
„Alle Flüchtlinge aufnehmen!“

„Die Sowjets sind schon vor der Tür!“

Brennende Barrikaden

Dschungel mit Giftschlangen

Maschinenpistolen im Bett

Die berechtigte Revolution

Amerikas Sündenfall



Hugo Portisch

So sah ich Mein Leben

aufgezeichnet von Hannes Steiner



story.one

Hugo Portisch

So sah ich Mein Leben

story.one - Life is a story

Aufgezeichnet von Hannes Steiner

Bearbeitet und in einen historischen
Kontext gesetzt von Martin Haidinger



story.one

1. Auflage 2021

© story.one - the library of life - www.story.one

Eine Marke der Storylution GmbH

2010 hat Hugo Portisch dem befreundeten Verleger Hannes Steiner (story.one) in insgesamt 30 Stunden sein Leben erzählt. Dieser hält gemeinsam mit dem Unternehmer Michael Kraus die Rechte an diesen „Toskana Tapes“.

Geplant ist ein Hugo-Portisch-Preis für exzellente journalistische Leistungen und eine Sommerakademie für Journalisten im Toskana-Haus von Hugo Portisch, das er im Alter an Michael Kraus verkaufte.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen sowie Übersetzung, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Copyright-Inhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren bzw. Herausgeber und des Verlages ist ausgeschlossen.

Gesetzt aus Minion Pro und Lato.

© Coverfoto: Ernst Kainerstorfer / picturedesk.com

© Fotos: Privatarchiv Hugo Portisch, William P. Straeter / First Look / picturedesk.com, Kurier Archiv, Barbara Pflaum / Imagno / picturedesk.com, Kurier/Peter Lehner, First Look / picturedesk.com, Kurier/Gerhard Deutsch, Kurier, Elke Steiner

Lektorat: Joe Rabl

Printed in the European Union.

ISBN: 978-3-903715-06-6

eISBN: 978-3-903715-07-3

*Was soll auf meinem Grabstein stehen?
Die Antwort ist: Vergesst mich.
Ich erhebe keinen Anspruch, die Leute
auch noch nach dem Tod zu belästigen.*

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kunzler'.

INHALT

Nicht das Dritte Reich ...
Nie wieder Diktatur!
Amerika war für uns eine Märchenwelt
Bin Türke. Komme!
Niemand hat es geglaubt
Pyramiden und Panzer
Habsburg lag falsch
Hundert Leute, eine Wurst
Wer bin ich schon gegen China?
Kuba - ärger als die DDR
Jede Häuslfrau bei der Partei
Nimm die Rübe in die Hand!
Keine Zwetschkenknödel, sagt Hanoi
Der Kommentar als Slalomfahrt
Von wegen „Land des Vergessens“
Schreiben Sie mir das!
Kein Abschied von meiner Vision!
Noch einmal um die ganze Welt



Nicht das Dritte Reich ...

Ich bin nicht mehrsprachig aufgewachsen - leider! Das lag einfach daran, dass die deutsche Schule die nächste in der Nachbarschaft war.

Hugo Portisch wird am 19. Februar 1927 in Pressburg/Bratislava als zweiter Sohn von Hedi und Emil Portisch geboren, einer Stadt in der jungen Tschechoslowakei, 60 Kilometer von Wien entfernt. Der Vater, Chefredakteur der liberalen, deutschsprachigen „Preßburger Zeitung“, stammt aus St. Pölten. Die Bevölkerung ist dreisprachig und viele beherrschen Deutsch, Slowakisch und Ungarisch. Hugo besucht ab 1933 die deutsche evangelische Grundschule. Dort unterrichten vor allem demokratisch eingestellte Lehrer, und das, wo doch die Zeichen ringsum in Europa allerorten auf Diktatur stehen.

1938 besetzt Hitler zunächst das Sudetenland, dann die von den Nazis so genannte „Rest-Tschechei“. Die Tschechoslowakei wird zerschlagen und in der „selbstständigen“ Slowakei kommt ein autoritäres, antisemitisches Regime von Hitlers Gnaden ans Ruder. Da ist Hugo Portisch zwölf Jahre alt und Schüler im katholischen deutschen Gymnasium in Pressburg. O Wunder, haben auch dort weiterhin liberale Lehrer das

Sagen! In der Zeitung lesen die Jungen im Dezember 1941 von der Atlantik-Charta, die die USA und Großbritannien nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion unterzeichnet haben – ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Gründung der Vereinten Nationen.

Dort wurde berichtet, dass Roosevelt und Churchill nach der Unterzeichnung gemeinsam die Hymne „Onward, Christian Soldiers“ gesungen haben. Da kam unser Englischprofessor herein, ein ungeheuer gemütlicher und musikalischer Bursche, der uns jede zweite Stunde ein neues englisches Lied beigebracht hat.

An diesem Tag hat er gesagt: „Bitte ‚Onward, Christian Soldiers‘. Macht die Fenster zu!“ Dann haben wir die Fenster geschlossen und er hat uns gelehrt: „Onward, Christian Soldiers, onward as to war, with the cross of Jesus ...!“ Ich kann es heute noch. Wir haben auch die BBC in allen Sprachen abgehört und ich habe das als ganz normal empfunden.

Im Religionsunterricht hatten wir einen Pfarrer namens Klecka, einen Schlesier, der vor dem Nazismus aus Breslau geflüchtet ist. Es war aber nun vorgeschrieben, in den deutschen Schulen – auch in der Slowakei – mit „Heil Hitler“ zu grüßen. Bei Pater Klecka lief das so: „Heil Hitler im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Vater unser, der du bist im Himmel ...“

Und der Geschichtslehrer Gratzler hat sich einmal mit dem Ruf „Liberté, égalité, fraternité!“ verabschiedet. Das sind für mich prägende Erlebnisse! In Deutschland wäre das unvorstellbar gewesen. Man hat in der Slowakei eine

differenzierte Sozialisierung erfahren. Es war eben nicht das Dritte Reich.

Mitten im Zweiten Weltkrieg wird Hugo Portisch in Pressburg also zum Teil von Nazi-Gegnern unterrichtet und zum Demokraten erzogen. Tatsächlich unglaublich, aber wahr!

Nie wieder Diktatur!

Am 19. Februar 1945 wird Hugo 18 Jahre alt. Die Sowjettruppen stehen bereits im Osten der Slowakei. Seine Mitschüler und er bekommen einen Blitzlehrgang und im März 45 ein Maturazeugnis ausgehändigt. Gekoppelt ist es per Vermerk an die sofortige Einberufung zur Waffen-SS, weil „Volksdeutsche“ zu dieser und nicht zur Wehrmacht eingezogen werden – eine schreckliche Aussicht, praktisch ein Todesurteil! Die Burschen werden per Eisenbahn nach Wien geschickt, um sich im „Arsenal“, einem großen militärischen Gebäudekomplex, zur SS zu melden. Ein älterer Freund gibt ihm einen Tipp:

Er schrieb: „Im Arsenal gibt es einen SS-Offizier namens Heilig“ – ausgerechnet Heilig! – „der stellt die Marschbefehle aus. Der ist bestechlich. Dem musst du für einen Marschbefehl deines Wunsches einen Liter Schnaps und hundert Zigaretten geben!“ Also hab ich den Koffer mit zehn Schnapsflaschen und tausend Zigaretten angefüllt. Das war mein einziges Gepäck. So bin ich im Arsenal eingerückt. Und habe dem Heilig glatt gesagt: „Kann ich mir einen Befehl aussuchen? Ich habe Schnaps und Zigaretten mit.“ – „Jaja“, hat er geantwortet. „Haben Sie ein paar Kameraden, die Sie mitnehmen wollen?“ Habe ich gesagt: „Ja, natürlich habe ich Kameraden, die ich mitnehmen will. Meine drei Freunde.“ – „Ich gebe Ihnen einen Marschbefehl nach Prag, dass Sie sich dort melden

müssen. Aber ich schreibe kein Datum drauf.“ So gingen wir also mit dem Marschbefehl nach Prag ohne Datum – in Zivil, völlig unangetastet. Dabei waren wir eigentlich schon reif zum Erschießen.

Auf abenteuerlichen Wegen fahren die vier Freunde wochenlang in überfüllten Zügen kreuz und quer durch Böhmen und Mähren, entkommen mit dem fragwürdigen Dokument mehrmals der Verhaftung und Liquidierung als Deserteure. Dazwischen versteckt sich Hugo in Niederösterreich bei einem Onkel:

Von der Scheune des Bauernhofs aus sah ich auf der Straße von Rekawinkel nach St. Pölten einen langen Zug von fürchterlich aussehenden Leuten, abgefetzt, mager bis auf die Knochen. Die Frau meines Onkels hat ihnen Wasser gegeben. Dann kam ein Wachposten, hat sie mit dem Gewehrkolben vertrieben und das Wasser ausgeschüttet. Dieses Bild verfolgt mich bis zum heutigen Tag. Es war ein Zug der Todesmärsche von KZ-Insassen. Und ich habe einen solchen gesehen. Unglaublich.

In Böhmen erlebt der 18-jährige Hugo das Kriegsende und flieht, diesmal als „Deutscher“, vor den Tschechen nach Österreich. Sein Fazit:

Ich hatte jeden Tag eine solche Freude, am Leben zu sein. Jeden Tag wie ein Morgen- und Abendgebet war das für mich. Freiheit! Du kannst tun und lassen, was du willst. Und nie wieder Diktatur! Das ist mir in Fleisch und Blut übergegangen!



Amerika war für uns eine Märchenwelt

In Wien wird der Antifaschist Hugo Portisch 1945 zum Antikommunisten:

Die Frontruppen der Roten Armee waren noch, glaube ich, durchwegs in Ordnung. Die haben sich sehr ordentlich benommen. Aber der Tross, der gleich hintennach kam, der war dressiert auf Vergewaltigung und Plünderung. Das war eine Schreckensherrschaft! Man soll nicht im Nachhinein versuchen zu sagen: „Das war gar nicht so arg.“ Es war sehr arg! Daher haben sich die Russen dieses Eigentor geschossen. Mit dem Benehmen ihrer Leute war der Kommunismus für die Leute gestorben. Außerdem hatten alle aus meiner Generation, die ich kannte, dieses ganz intensive und tolle Gefühl der Befreiung. Deshalb bin ich auch wahrscheinlich im Kalten Krieg ein recht Kalter Krieger gewesen.

1950 arbeitet Portisch bei dem ÖVP-Blatt „Wiener Tageszeitung“ und wird zu einem Journalistenkurs in die USA eingeladen. In der „School of Journalism“ an der Columbus University in Missouri erfährt er vom Dekan, dem renommierten Medienwissenschaftler Frank Luther Mott, grundlegende Prinzipien des Journalismus westlicher Prägung:

Die erste Grundvoraussetzung für einen Journalisten ist, dass er sich mit allen Möglichkeiten bemüht, die Wahrheit herauszufinden. Nur dann hat er ein Recht zu publizieren, unter dem Motto: Check - Recheck - Doublecheck. Du musst, wenn du eine Nachricht oder eine Meinung hörst, überprüfen, nochmals überprüfen und ein drittes Mal überprüfen. Das nächste Ding ist: „Audiatur et altera pars“ aus dem römischen Recht. Du musst auch wissen, wie die andere Seite denkt und was sie dazu zu sagen hat. Die dritte Lektion ist: Wenn nicht so sicher ist, was wahr ist und wer recht hat, dann gilt: „In dubio pro reo“ - im Zweifel für den Angeklagten! Er hat das mit einem solchen Pathos vorgetragen, der Dekan Mott, dass uns die Ganslhaut heruntergelaufen ist.

Die Realität in Österreich sieht dagegen ganz anders aus:

Bei uns konnte man Politiker gar nicht richtig befragen. 1947, 48, 49 hat dich ja als Journalist gar keiner empfangen und die Beamten hatten alle Rede- und Schreibverbot. Bis in die 60er-Jahre blieb es so, dass kein Politiker einen Journalisten vorgelassen hat, wenn er nicht wollte. Daher war Amerika für uns 1950 eine Märchenwelt! Heute, wo die investigativen Journalisten überall nachstöbern können, Informationen bekommen und notfalls vielleicht sogar mit dem Scheckbuch nachhelfen und aufdecken können, ist das alles nicht mehr überraschend. Es ist eine andere Art des Journalismus. Meiner Ansicht nach leider nicht die beste ...

Die USA werden zum Sehnsuchtsland für die Portischs. Für seine Frau Traudi, die er 1949 geheiratet hat, und ihn

steht damals fest: Hier wollen wir bleiben! Wir wandern aus – doch es kommt anders.

